

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

2 (3.1.1906) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich RM. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt RM. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht RM. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 2. Erstes Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 3. Januar 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

## Das Wirtschaftsjahr 1905

behandelt die Korrespondenz des Genossen Calver. Es heißt da:

Schon als das Jahr 1904 zu Ende ging, vollzog sich auf dem Warenmarkt eine so tief greifende Veränderung im Verhältnis von Angebot und Nachfrage, daß eine lebhafteste Frühjahrsperiode zu erwarten war. Da allerdings die Ursachen dieser Veränderung nicht offen zu Tage lagen, so war man zunächst über die starke Belebung im Frühjahr 1905 ziemlich erstaunt und brachte sie zum Teil mit Vorwärtstendenzen in Verbindung, deren Einfluß lange nicht hingereicht hätte, um den eingetretenen Grad der Belebung zu rechtfertigen. Den Anstoß zu der auffallenden Umsatzeigerung auf dem Warenmarkt hat in erster Linie die Landwirtschaft gegeben, die ihre Ernte aus dem Jahr 1904 zu überaus guten Preisen verwerten konnte. Sieghaft allein der Wert der Getreide- und Kartoffelernte um mehr als 400 Millionen Mark gegen den Wert der Ernte des Jahres 1903. Jede Ernte seit 1902 brachte der Landwirtschaft größere Einnahmen, so daß eine wesentliche Zunahme der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht ausbleiben konnte. Diese Kraft hat sich aber nach der Ernte des Jahres 1904 besonders stark betätigt. Innerhalb der gewerblichen Bevölkerung war die Kaufkraft vor allem in den dem Vange- werbe zugehörigen Berufskreisen während des Jahres 1904 ganz bedeutend gewachsen. Endlich trat zu einer Umsatzeigerung auch noch der Umstand bei, daß der Abschluß der Handelsverträge, die eine Erhöhung der Zollsätze vom März 1906 ab in Aussicht stellen, eine Forcierung der Exporttätigkeit herbeiführten.

Nachdem so erst die Anregung zu einer kräftigen Umsatzeigerung auf dem Warenmarkt gegeben war, übte die Wechselwirkung zwischen Warenzeugung und Konsumtionseigerung einen überaus günstigen Einfluß aus. Die erst partielle Umsatzeigerung regte die Produktion in einer Reihe von Gewerben an, so daß hier Arbeitslosigkeit und Verdienstzunahme. Das hatte aber unmittelbar wieder zur Folge, daß neue Schichten der Bevölkerung ihren Konsum steigern konnten. Infolge dieser Wechselwirkung verallgemeinerte sich die Umsatzeigerung auf dem Warenmarkt ziemlich rasch, so daß vom Frühjahr ab bis zum Schluss des Jahres der Beschäftigungsgrad in den meisten und vor allem in den hauptsächlichsten Industriezweigen sehr lebhaft war. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit zeigt sich in erster Linie in den weiterverarbeitenden Branchen des Eisenwerbes. Die Fabriken von landwirtschaftlichen Maschinen, Teile der Kleinindustrie hatten von Beginn des Jahres an hinlänglich Aufträge, um wieder voll arbeiten zu können. Die lebhafteste Bautätigkeit, der bessere Geschäftsgang im Zement- und in den Nahrungsmittelgewerben, die Zunahme des Verkehrs zu Wasser und zu Lande vermehrten die Bestellungen, so daß im Laufe des Jahres die weiterverarbeitenden Branchen voll beschäftigt waren. Zwar waren die Kleinindustrien im Laufe des Jahres 1905 nicht so zahlreich wie 1904, dafür war aber die Beschäftigung gleichmäßiger und auch durchweg reichlicher als während der drei vorhergehenden Jahre. Die gute Beschäftigung steigerte auch den Verbrauch von Holz und in weiterem von Rohstoffen, so daß auch hier die Erzeugung ein lebhafteres Tempo annehmen konnte. Doch gibt die Zunahme der Eisenverwertung auf die Vorräte aus dem Vorjahre keine Rücksicht genommen ist. Diese Vorräte waren aber zu Beginn des Jahres 1905 bedeutend. Nach einer Reihe von Beobachtungen ist anzunehmen, daß Ende 1905 die Vorräte ganz erheblich zusammengelassen sind.

Während die Belebung in der Eisen- und Metallindustrie sich allmählich vollzog und erst gegen Herbst eine flote Tätigkeit auf der ganzen Linie herrschte, setzte die Bautätigkeit in Stadt und Land, im Norden und im Süden, im Osten und im Westen schon gleich von Ende Februar lebhaft ein und hielt in dieser Lebhaftigkeit, von einer leichten Ermattung im Juni abgesehen, fast bis in den letzten Monat des Jahres an. Viel zu der überaus großen Regsamkeit im Bauwesen trug die bis in den Herbst hinein überaus günstige Lage des Geldmarktes bei, die namentlich die Spekulation zu größeren Unternehmungen anregte. Im engsten Zusammenhang mit dem Tempo der Bautätigkeit stand der gute Beschäftigungsgrad in den Ziegeleien, Kalkbrennereien, Steinbrüchen, in den meisten Zementfabriken und in zahlreichen Betrieben der Holzindustrie. Charakteristisch für das Baujahr 1905 war die lebhafteste Tätigkeit auf dem platten Lande, die sich in den großen Orten dadurch bemerkbar machte, daß der Zuzug der gelehrten Arbeitskräfte aus den ländlichen Gegenden schwächer blieb als 1904.

Die Zunahme des Verbrauchs in den breiten Massen der Bevölkerung, die allerdings durch die Steigerung der Lebensmittelpreise in der zweiten Hälfte des Jahres unterbrochen wurde, kam im Geschäftsgang des Textilgewerbes und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie deutlich zum Ausdruck. Obwohl das Textilgewerbe sich schon mehrere Jahre hindurch eines befriedigenden Geschäftsganges erfreute, so hat doch das Jahr 1905 in der Baumwoll- und Seidenindustrie noch eine merkliche Belebung gegen 1904 gebracht. Nicht ganz so lebhaft, aber immerhin doch betrieblig war der Beschäftigungsgrad im Wollewerbe. Des Exportgeschäftes, das für das Textilgewerbe eine wichtige Rolle spielt, trug

zu der Belebung gegen 1904 merklich bei. Die Arbeitslosigkeit war nicht immer gleichmäßig; es machte sich der Wechsel zwischen Perioden angepanntester Tätigkeit und Perioden relativer Ruhe schärfer bemerkbar als in den Vorjahren. Die Zahl der Beschäftigten hat sich im laufenden Jahre vermehrt; vor allem dürfte die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte gestiegen sein. Einer gleich günstigen Gestaltung des Beschäftigungsgrades hatten sich auch verschiedene Branchen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu erfreuen. Der stärkere Verbrauch belebte den Geschäftsgang im Brauereigewerbe sowie in der Zigarren- und Zigarettenindustrie, während in der Lederindustrie die Erzeugung sowie in der Fleischerie, namentlich während des zweiten Semesters, der Umsatz nachließ. Die chemische Industrie, das Papier- und die graphischen Gewerbe, waren das ganze Jahr hindurch gleichfalls gut beschäftigt, einen besonders kräftigen Aufschwung erfuhr aber das Elektrizitätsgewerbe, das am Jahreschluss mit Aufträgen aus dem In- und Auslande reichlich bedacht war. Die Belebung des gewerblichen und namentlich des großindustriellen Geschäftsganges mußte auch die Lage des Kohlenbergbaus günstig beeinflussen, dessen Förderung während zweier Monate, in die der große Bergarbeiterstreik fiel, einen ganz erheblichen Anstieg erlitt. Trotzdem hat die Produktion die Höhe des Vorjahres noch überschritten. Die Förderung war mit Ausnahme der Streifenkohle lebhafter als 1904, nur der beständige Mangel an Zinn und Blei hat diese unglückliche Unterbrechung zur Folge. Da der Absatz die Förderung ziemlich stark aufnahm, so wurden die Förderungseinsparungen niedriger bemessen als in den Vorjahren. Sowohl im Eisen- gewerbe als auch ganz besonders im Stahlerzeugungsbetriebe die Verbände mit Erfolg dahin, die Erzeugung im Verhältnis zum Verbrauch nicht allzufarf anwachsen zu lassen. Begünstigt wurde diese Politik allerdings in hohem Maße von der Einwirkung des Bergarbeiterstreiks.

Im großen und ganzen kann nach alledem der gewerbliche Beschäftigungsgrad im Jahre 1905 als gut bezeichnet werden. In den weiterverarbeitenden Industriezweigen war sogar, was als ein bezeichnendes Symptom der Verfallung des Wirtschaftsorganismus hervorzuheben ist, der Beschäftigungsgrad während des Jahres 1905 lebhafter als in den Industriezweigen, die Rohstoffe, Holz und Brennmaterial liefern.

## Badische Politik.

Ein typischer Fall.

In der freien Stimmung veröffentlicht Pfarrer Schäfer von Liptingen folgende Erklärung:

Nach ersuche Sie um Aufnahme folgender Erklärung zu der Sache der Kommunionverweigerung: Ich habe der Frau des hiesigen Polizeidiener Trudenbrod die hl. Kommunion verweigert, nicht weil ihr Mann dem nationalliberalen „Nellenburger Votum“ aus- trägt, wie dieses Blatt behauptet, sondern a) weil der N. V. ein kirchenfeindliches Blatt ist, das von Katholiken nur ausnahmsweise gelesen werden darf, b) weil Trudenbrod in Ausübung seiner Stellung mit moralischem Druck die Abkondemnt des Blatt gewinnt und erhält, c) weil seine Kinder das Blatt austragen, d) weil die Frau trotz häufiger allgemeiner Auffklärung und spezieller Aufforderung all dies rechtfertigt und gutheißt, ohne ein Zeichen von Sinnesänderung zu geben, indem sie das Blatt in Schutz nimmt, den Verdienst verschützt, eine geforderte Erklärung von der Propaganda abzuwehren, nicht gibt. J. Schäfer, Pfarrer.

Der ultramontane Agitator im Briefkasten bestätigt also den ihm vorgeworfenen Mißbrauch seiner geistlichen Amtsgewalt zu politischen Zwecken im vollen Umfange und er bestet dabei noch die Stimmheit, dem Polizeidiener Mißbrauch der Amtsgewalt vorzuziehen, weil dieser sich nicht aufzugeben, das Austragen des Nellenb. Votum aufzugeben. Der ultramontane Presse ist dieser typische Fall ultramontaner Geistesnachtung sehr unangenehm. Im Bad. Beobachter bemerkt hinsichtlich des bekannten Fähringers: „Korrespondent, den für das Zentrum sehr mißlichen Fall dadurch in ein harmloses Gewand zu hüllen, daß er den Pfarrer Schäfer als einen „Kanten Mann“ charakterisiert. Diese Methode ist ja nicht neu, allein in diesem Falle verlagert sie die beabsichtigte Wirkung. Pfarrer Schäfer hat den Wadischen Kas konsequent befolgt. Wenn es dem Pfarrer geradezu zur Pflicht gemacht wird, gegen die „kirchenfeindlichen“ Zeitungen auf der Kanzel mobil zu machen, dann handelt er im Sinne dieser ihm auferlegten Pflicht nur folgerichtig, wenn er „störrende Elemente“ durch Verweigerung der Absolution aus dem „richtigen Weg“ zu bringen sucht. Wader hätte sich seine Sophisterei über diesen Fall ersparen können, denn Wader hat ja die Anleitung zu folgen, denn Wader hat ja die Anleitung zu diesem Mißbrauch der priesterlichen Amtsgewalt an die sämtlichen katholischen Pfarrämter des Landes ergehen lassen. Der Pfarrer von Liptingen ist ganz der Mann auch dem Herzen der geistlichen Kamarilla, die heute in Baden die politischen Geschäfte des Zentrums besorgt und anstatt diesen Mann als nicht mehr ganz geistig normal zu verdammen, sollte man ihn in Freiburg und was jetzt dazu gehört, sehr dankbar sein. Denn nur durch die Methode des Kampfes, wie ihn der Pfarrer Schäfer in Liptingen mit strenger Konsequenz führt, kann der Ultramontanismus seine Herrschaft behaupten. Im freien Weltbewußtsein der geistlichen Kräfte kann das ultramontane System nicht bestehen; deshalb gerade greift er zu dem Mittel der geistigen Verfluchung derjenigen Bevölke-

ungsteile, die dem Einfluß des Meritismus noch am ehesten unterliegen.

Uebrigens macht sich gegen diese geistliche Gewalt herrschaft auch schon eine ganz gesunde Reaktion bemerkbar. Die Leute, welchen dieser Terrorismus der Kleriker nicht paßt, beschränken sich nicht mehr darauf, eine Faust in der Tasche zu machen, sie greifen zum Mittel der Obstruktion in der Kirche. So wird dem Nellenb. Votum aus Liptingen berichtet, daß die Kirchenbesucher, als der Pfarrer sich wegen des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt verteidigte, durch Murren, Unruhe und Gebummel ihr Mißfallen über diese Art „Gottesdienst“ kundgaben. Der Pfarrer drohte mit Anzeigen. Na, darauf kann man es ja einmal ankommen lassen. Schließlich ist die Obstruktion gegen diesen Mißbrauch der Amtsgewalt zu nichtkirchlichen Zwecken vielleicht ein ganz probates Mittel, ihm zu steuern. Mag die Kirche dann den Staatsanwalt zu Hilfe rufen. Es ist noch keineswegs eine ausgemachte Sache, daß diejenigen, welche dem politischen Unfug der Kleriker in der Kirche durch Obstruktion begegnen, dafür getraut werden. Die Kirche hat ihre Privilegien nicht, damit ihre Diener sie zu politischen Zwecken im Interesse der Zentrumsparthei mißbrauchen. Es gibt in Baden noch Richter, die den Unfug der politisierenden Kleriker von den kirchlichen Obliegenheiten zu unterscheiden wissen. Hier handelt es sich um einen Akt der Notwehr gegen Elemente, die ihr privilegiertes Amt in größtmöglicher Weise im Dienste einer Partei mißbrauchen.

## Der Freiburger Votum

Ist eines der niedrigsten ultramontanen Preberzeugnisse in Baden. Seit der Niederlage des Zentrums in Freiburg bei den Landtagswahlen wimmelt dieses Blatt nur von Denunziationen. Es hieß diesem Organ für Volksverwundung zu viel der Ehre erweisen, wenn man auf jede seiner Denunziationen eine Antwort geben würde. Bereits kämmert ja in ultramontanen Kreisen selbst die Erkenntnis, daß durch die Art des politischen Kampfes, wie ihn Preberorgane a la Freib. Votum führen, keine Profiteure gemacht werden. Mit welcher politischen Kenntnis die Redaktion dieses ultramontanen Blattes politische Angelegenheiten bespricht, zeigt u. a. der Umstand, daß es unsern Genossen Jaurès zum ehemaligen Minister abanzieren läßt. Wer nur irgendwie die politischen Vorgänge in Frankreich in den letzten Jahren verfolgt hat — und das mußte jeder Redakteur, — der muß wissen, daß Jaurès noch niemals Minister war. Aber es dient den Denunziationen zwecks der erbarenen Freiburger Zentrumsblätter, Jaurès zum ehemaligen Minister zu machen. Auf ein bißchen mehr oder weniger Lüge kommt ja bei dieser Sorte Blätter nicht an. Der Zweck heiligt jedes Mittel.

Im Befinden des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Gönner

Ist eine derartige Belebung eingetreten, daß jede Gefahr ausgeschlossen ist. Der Patient hat guten Schlaf, Appetit und ist völlig fieberfrei.

## Deutsche Politik.

„Die Sozialdemokratie wird obliegen!“ Durch die bürgerliche Presse läuft eine Notiz, die augenscheinlich den Zweck haben soll, die Anhänger der Sozialdemokratie aus Grusen zu lehren. Die Notiz lautet:

Nach offiziöser Mitteilung hat die Reichsregierung sorgfältig die Frage geprüft, ob „angesichts der ansichwellenden revolutionären Bewegung“ ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu erlassen sei. Das Ergebnis dieser Prüfung soll der Bericht auf ein neues Ausnahmengesetz und der Entschluß gewesen sein, die bestehenden Gesetze gegenüber revolutionären Bestrebungen „rechtzeitig, energisch und mit allem Nachdruck“ anzuwenden.

Wenn bei dieser Notiz nicht etwa der Wunsch nur der Vater des Gedankens ist, mißte man den Regierung sagen, sie scheinen auch ferner aus der Geschichte nichts lernen mögen, wiewohl sie doch nachgerade deutlich genug spricht. Das scheint aber selbst Männern, denen der Gehorsam, nicht das Denken als erste Pflicht gilt, bedenklich, wenn man einer weiteren Mitteilung Glauben schenken darf. Danach hat jüngst ein hoher Militär im vertrauten Kreise seine Heberzeugung ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie obliegen werde, weil das bürgerliche Element in seinem Widerstande fast vollständig erlahmt sei. Der General fühlt also, daß bürgerliche Elemente die proletarische Bewegung nur abschwächen, versumpfen können, daß dieses Moment den modernen Volkswegungen sehr und damit eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen von Gemalt-Aktionen gegen diese Bewegungen entfällt. Der Herr General hat damit vollständig Recht. Nur sollte man dann auch einsehen, daß es nicht mehr an der Zeit ist, mit dem Säbel zu rufen; wenn die Erörterung innerer Fragen sich bemerkbar macht, sollte man endlich gelernt haben, daß das Volk schließlich derartigen Waffenlärm zu überhören weiß. Wie aus Kindern Männer werden, so gelangen auch Völkerveränderer einmal zur Reife und lassen sich dann weder durch Jüdenbrot noch durch die Peitsche auf die Dauer gängeln.

Einstweilen freilich hält man es im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte noch mit der bisherigen Taktik, mit dem Justiz-Schreden die Massen einschüchtern zu wollen. Das Urteil gegen den ganz harmlosen Wolf verriet schon die Wege, die als dramatisch bekannte Dresden Strafsitzung gegen die Wahlkreis-„Demonstranten“ zu wohnen geeignet sei. Und man hat den Dresdener Richter damit nicht zu viel zugetraut. Das Dresdener Landgericht hat seinen letzten Arbeitstag des Jahres 1905 mit einem Urteil zu feiern, das an das

be-rühmte Löbauer Urteil lebhaft erinnert. Der Telegraph meldet:

Dresden, 30. Dez. Die sechste Strafkammer verurteilte den mit einem Dolch bewaffneten Wohlrechtsdemonstranten Metallbrüder Schreier wegen Auftrags zu drei Jahren Gefängnis.

Das Urteil spricht Bände, wessen man sich von der sächsischen Justiz noch zu versehen hat. Sie hat auch recht, sich immer wieder in Erinnerung zu bringen, damit sie nicht etwa vergessen werde, wenn in Sachsen abgerechnet wird.

Das Vorstehende war bereits gesagt, als die Mitteilung eintraf, daß dieselbe Strafkammer in derselben Sitzung noch ein zweites, nahezu gleich schweres Schandensurteil gefällt hat: sie verurteilte einen bei der Demonstration vom 17. Dez. verhafteten Bauarbeiter zu zwei Jahren und sechs Monate Gefängnis. — Der Vorstehende im Löbauer Prozeß, der Landgerichtsdirektor Fromme, ist nicht mehr in Dresden; er ist Präsident in Jüdisau. Die Frommes aber sind, wie wir sehen, in Dresden geblieben.

## Sachsen

wird bald wieder eine ständige Rubrik der gesamten Presse werden. Alle Geister scheinen in diesem Musterländchen moderner Reaktion losgelassen zu werden und sich bunt durcheinander zu tummeln, dafür sorgend, daß auch der Humor in diesen erfrucht Tagen nicht fehle. Für diesen sorgt befamlich am besten die Polizei, vorurteilsfrei darüber hinwegsehend, daß sie selbst die Kosten der Seiteerfüllung trägt. So erhielt in der kleinen Elbestadt Birna ein Einwohner dieser Tage ein Strafmandat auf 3 Mark oder 1 Tag Haft lautend, weil er unartikulierte Laute ausgestoßen, — übermäßig laut geklatscht und die Nase geknaut haben soll! Das hat einen Schwamm namens Womn dermaßen alteriert, daß er den Unglücklichen, weil er „unangehöriger Weise ruheloßend“ Rärm verurteilt, zur Anzeige brachte. Der Stadtrat warf dann allen Ernstes das Strafmandat aus. Der damit Bedachte hat es lieber verjährt, gerichtliche Entscheidung gegen dieses ominöse Strafmandat zu beantragen.

Doch die Dresdener Polizei gibt ihrer Kollegin in dem kleinen Birna nichts nach. Zu einem Restaurant unterhielten sich jüngst zwei Arbeiter einer Fabrik auch über die letzten Vorgänge. Dabei äußerte einer im Scherz: „Nächstes Mal mache ich mir ein großes Messer“ und der andere meinte: „Ich kaufe mir eine Pistole“. Am Donnerstag lachte ein Kriminalgendarmer die beiden Arbeiter in der Fabrik auf (1). Man konnte allerdings nicht feststellen, ob der Beamte gekommen war, die fraglichen Waffen abzuholen, oder nur, um die Namen der Betroffenen zu ermitteln. Da den beiden nichts nachzuweisen war, mußte der Beamte unrichtigster Sache wieder gehen. Er gab ihnen den Rat, die Sache nicht an die große Glocke zu hängen. (1) Der Beamte hat ganz Recht: es ist kein Vergnügen, für eine Behörde und ihre Beamten auf jede Kapvalle, jedes Geschwätz hinzuzufallen. Freilich hat dieser Fall auch noch eine andere Seite. Er zeigt, wie sehr die Justiz wieder ihre Zeit für gekommen erachtet, der gegenüber Klugheit und Verstand geboten ist. Einem mannhafte Wort am rechten Ort wird kein braver Mann aus dem Wege geben, am Viertische aber darf man sich schon, zumal Unbekannten gegenüber, insoweit Reserve aufwerfen, daß Strafverfolgungen, die der Sache keine Förderung bringen, vermieden werden. Die sächsische Parteipresse warnt daher mit Recht vor den Spitzelbrüdern.

## Die Liebe zum heimischen Boden

Der Landbevölkerung Ostelbiens beizubringen haben die Landlords bzw. ihre Vertreter u. a. eine Methode, die die Betroffenen umgekehrten Falls für lange Zeit hinter Schloß und Riegel bringen würden, während die Herren selbst von der Justiz so schonend angefaßt werden, daß sie darin eher eine Belohnung, als eine Strafe für ihr Verhalten sehen müssen. Unser kostbarer Parteigenosse berichtet jüngst wieder einen solchen Fall. Anknagel war der Inspektor Lehfeld vom Gute Commin, Verlester und Zeuge der elternlose schätzige Schweizerlehrling Franz Strübe. Der Sachverhalt ergibt sich von selbst aus den beiderseitigen Bekundungen. Die Anklage lautete auf schwere Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge. Nach Meinung des Inspektors, der in Reithofen und Reithofen vor dem Gericht erschienen war, seien die Schläge noch gar nicht schwer genug gewesen. Der Angeklagte, der sich augenscheinlich als Herr der Situation im Gerichtssaal fühlte, sagte wörtlich: „Ich habe dem Menschen mit einer Wagenleitersprosse diese Schläge verleitet, ich habe ihm damit nur eine exemplarische Strafe zuteil werden lassen, nach meiner Meinung war das aber noch gar nicht genug.“ Der einzige zur Verhandlung geladene Zeuge, der Lehfeld Strübe, sagte, er habe im Keller von der Milch getrunken und dafür habe ihn der Inspektor so geschlagen. „Ich ging sofort zum Arzt und dieser fand einige Blutergüsse und rote und blaue Streifen über Schultern und Rücken; im Gesicht war ich blutig geschlagen.“ Ein Zeugnis des Arztes Sch. in Teßin kennzeichnet den Zustand des Geschlagenen als ziemlich gefährlich. Die Schläge müßten mit wichtiger Heftigkeit geführt worden sein. — Zulässig (1) ist es ja nicht, erklärte der Staatsanwalt, einen andern zu schlagen, auch wenn dies mit der bloßen Hand geschieht, aber die Handlungsweise des Zeugen Strübe war geeignet, den Angeklagten in Erregung zu versetzen, und so wird er sich in dieser Weise haben hinreichend lassen, was ja dem Strübe gar nichts schadet! Abgesehen davon, dürfte Angeklagter ihn aber nicht blutig schlagen und beantrage er deshalb gegen den An-

geklagt eine Geldstrafe (1) von — 15 Mark! — Das Urteil lautete dahin: Der Angeklagte wird zu sechs Mark Geldstrafe (11) verurteilt. Es ist festzustellen, daß der Angeklagte sich eine schwere Körperverletzung hat zuschulden kommen lassen. Die Schläge sind mit ziemlicher Gewalt geführt worden. Auf der anderen Seite kommt aber in Betracht das heftige Benehmen des Lehrlings, das den Angeklagten in die Erregung versetzte. — Wenn die Arbeiterpresse von Klassenjustiz spricht, so werden sich alle Ordnungsmänner als ob es so etwas in Deutschland gar nicht gebe. Wir glauben gern, daß die Richter, die dieses Urteil gesprochen haben, felsenfest von der Objektivität desselben überzeugt sind. Aber diese Überzeugung können sie eben nur aus den Anschauungen ihrer Klasse schöpfen, mit der sie in ihrem ganzen Denken und Fühlen so eng verknüpft sind, daß davon auch ihre Urteile natürlich getragen werden.

#### Ein dunkles Kapitel.

Von Ende September bis Ende Dezember 1905 wurde, laut Berliner Volkszeitung, die gerichtliche Verurteilung von 30 Soldatenquälern bekannt. An Strafen wurden ausgesprochen: 4 Jahre 6 Monate 5 Tage Gefängnis, 6 Monate 11 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 6 Tage gelinder Arrest, 1 Monat 23 Tage Stubenarrest, 2 Monate Festungshaft, 5 Degradationen. Im ganzen beträgt der Freiheitsentzug 5 Jahre 6 Monate 20 Tage.

Auf Preußen treffen 4 Jahre 1 Monat 15 Tage Gefängnis, 6 Monate 5 Tage mittlerer Arrest, 1 Monat 15 Tage gelinder Arrest, 8 Tage Stubenarrest, 4 Degradationen (2 Vorgefesete, darunter 1 Offizier); auf Bayern 4 Monate 20 Tage Gefängnis, 8 Tage Stubenarrest, 2 Monate Festungshaft, 1 Degradation (4 Vorgefesete, darunter 2 Offiziere); auf Sachsen 6 Tage mittlerer Arrest, 21 Tage gelinder Arrest, 1 Monat 12 Tage Stubenarrest (4 Vorgefesete, darunter 1 Offizier).

Die bestraften Offiziere sind 1 preussischer Oberleutnant, 2 bayerische Oberleutnants, 1 sächsischer Hauptmann. Dieser hat die von ihm beobachteten Qualereien eines seiner Untergebenen nicht gemeldet. Er ließ sich außerdem vorrichtswidrige Behandlung von Untergebenen zuschulden kommen.

#### Im Jahre 1905

überhaupt wurde die gerichtliche Verurteilung von 169 Soldatenquälern, die zusammen einen Freiheitsentzug von

41 Jahren 2 Monaten 14 Tagen

erlitten, bekannt. Die nicht bekannt gewordenen Verurteilungen können wir natürlich in unserer Statistik nicht berücksichtigen.

Die Verurteilungen der Soldatenmissetäter waren zumeist unglücklich milde. So hatte das Kriegsgericht der zehnten Division den Unteroffizier Schubinski vom Infanterieregiment Nr. 5 wegen Mißhandlung usw. Mißgeburten in 177 Fällen, in Worten: einhundertsechundachtzig Fällen, zu ganzen drei Monaten Gefängnis verurteilt. Und das Oberkriegsgericht setzte die Strafe auf 43 Tage Gefängnis herab, nachdem es nur 174 Fälle festgestellt hatte. Der Unteroffizier Tint und der Gefreite Stern des Garderegiments Nr. 4 brachten den Neutruen Elbin mit ihren Qualereien so weit, daß der Mißhandelte einen Selbstmordversuch unternahm. Trotzdem kam der Unteroffizier mit drei Monaten Gefängnis und der Gefreite mit 18 Tagen mittleren Arrests davon! Auch im Jahre 1905 hat Herr v. Einem sein Versprechen, daß er die Mißhandlungen aus der Armee hinausbringen werde, nicht eingelöst. Die Gründe, aus denen ihm dies innerhalb des gegenwärtigen Systems beim besten Willen unmöglich ist, haben wir ungezählte Male dargelegt. . .

#### Gewerbegerichte.

Im deutschen Reich gibt es 414 Gewerbegerichte (darunter 388 kommunale). Baden hat 12 kommunale Gewerbegerichte.

bundes, das an den Pfingsttagen in Regensburg stattfindet, hat der Stadtmagistrat Regensburg einen Zuschuß von 1000 Mark bewilligt und einen Festplatz zur Verfügung gestellt.

#### Ausland.

##### Belgien.

Kriegsflottenpläne machen sich selbst in diesem kleinen Lande, dessen Neutralität und Unantastbarkeit von den europäischen Großmächten garantiert ist, geltend. Die militärische Wochenchrift Belgiaue militaire veröffentlicht ein Marineprogramm, in welchem für die Erbauung einer belgischen Kriegsflotte Propaganda gemacht wird. Danach sollen innerhalb 10 Jahren erbaut werden: 2 Panzerkreuzer, jeder zu 15 Millionen Francs, 2 leichte Kreuzer, zu je 4 Millionen, 8 gepanzerte Kanonenboote, zu 3 Millionen, ferner 8 Torpedos, eine fönigliche Yacht und verschiedene andere kleinere Schiffe. Die Kosten werden auf insgesamt 82 Millionen belgischen Francs geschätzt, aber noch die verschiedenen Hafenbauten, sodaß dem Lande diese Seeschwärmerei Napoleons insgesamt 196 Millionen Francs kosten würde.

#### Aus der Partei.

Nach 200 000 Mk. sind bis jetzt beim Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei für die württembergischen Freikämpfer eingegangen.

**Ed. Bernstein:** Die heutige Sozialdemokratie in Theorie und Praxis. Unter diesem Titel ist soeben in Berlin von G. V. u. S. in München eine Antwort Bernsteins auf die Kritik der Sozialdemokratie erschienen. Bernstein setzt sich hier rein sachlich mit der eingehenden Kritik der sozialistischen Zeitung in so allgemeinverständlicher Weise auseinander, daß die theoretische Erkenntnis über die Grundfragen der Sozialdemokratie durch das Studium dieser Schrift in hervorragender Weise gefördert wird. Die kontrastistische Art der Polemik ist besonders geeignet, die theoretisch noch nicht geklärten Genossen über die wichtigsten und wichtigsten Probleme des Sozialismus aufzuklären. (Fortsetzung im zweiten Blatt.)

#### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die legitimen Industriellen. Die organisierten Metallarbeiter in Halle a. S. verlangen bekanntlich für eine Feuerungszulage. Der Verband der Metallindustriellen lehnte die Forderung mit dem Hinweis ab, er erkenne den Metallarbeiter-Verband nicht als die legitime Vertretung der Metallarbeiter an. Wie es nun die „legitimen“ Industriellen treiben, geht aus folgendem Zirkular hervor, das durch Zufall in unsere Hände geriet:

Mitteldeutsches sächsisches Gruppe des Vereins deutscher Eisen-Gießereien. 15. Dezember 1905.

#### P. P.

Unter Hinweis auf die weiter fortwährende Verteuerung aller Rohstoffe sehen wir uns genötigt, eine vom 1. Januar 1906 ab geltende Erhöhung unserer Verkaufspreise anzugeben. Es werden die bisherigen Preise für Waagen, Maschinen, Maschinen, sowie für sämtliche Handelswaren um 1 Mark bzw. 100 Pf. erhöht werden. Für die Erhöhung tritt gleichfalls ein Aufschlag ein. Folgt Unterfertigung von 20 Firmeninhabern, von denen mehrere, was extra herangezogen wird, nicht Mitglieder des Industriellen-Verbandes sind.

Die organisierten Industriellen nehmen sich das Recht heraus, namens der nichtorganisierten allerdings mit dessen Einverständnis, Verkaufspreise einfach an zu zeigen. Nun aber die organisierten Metallarbeiter das Gleiche, so sind sie „nicht legitim“. — Ja, wenn zwei das Gleiche tun?

Ein Vertragsbruch über Nationalökonomie wird in Bremen an dem Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells von 2 bis 6. Januar veranlaßt. Vortragender ist Genosse Marx G r u n d a. (Fortsetzung im zweiten Blatt.)

#### Soziale Rundschau.

G. Bekämpfung der Sonntagsruhe. Seit Jahren bemüht sich das Personal des Lebensmittelhandels in Nürnberg, eine Ausdehnung der Sonntagsruhe zu erlangen, da bisher von einer solchen für sie überhaupt kaum gesprochen werden konnte, da sie an Sonn- und Feiertagen von früh 7 bis abends 7 Uhr, mit einer Pause von 9 bis 11 Uhr, ausgedehnt werden konnten. Vor einigen Monaten erließ die mittelfränkische Regierung eine Verfügung, wonach die Verkaufszeit nur bis 1 Uhr mittags wahren sollte. Die meisten Geschäftskreise wären selber froh, wenn sie am Sonntag ihre Ruhe hätten, aber ein Teil von ihnen machte einen furchtbaren Käse, als würde ihre ganze Existenz in Gefahr. Die Regierung hörte auf das Geschrei dieser paar Leute und änderte jetzt ihre Verfügung dahin ab, daß die Gehilfen, Arbeiter und Bekleidung in den Bäckereien und Konditoreien an Sonn- und Feiertagen von früh 6 bis 9 und von 11 bis 7 Uhr abends, im sonstigen Handel mit Lebensmitteln

haftung seines Freundes Gorki zu protestieren. Schallapine war ursprünglich Bäcker und gehörte zu Gorkis Leidensgenossen aus dessen Exilzeit. Auf ihren Wanderungen verdienten sich Gorki-Besitzer, Schallapine und einige andere Gefährten ihren Unterhalt zuweilen durch Erlagen an den Gutsbesitzern. Bei einer solchen Gelegenheit wurde Schallapines herrliche Vojitjime entwendet. Er stieg rasch zu Sturm und Einnahmen, die er freiwillig dahingab, um seinen alten Freunde die Freude zu bekunden. Schallapine verließ Petersburg und ging zunächst nach Monte Carlo, wo er als Weißhofsleiter in Voltis gleichnamiger Diner die verdienstlichen Diner der Zeit durch seinen gerahmten Gesang und seine ungeheure Zerkleinerungskraft gerahmt besetzte. Alle „Sternen“ rings um ihn verknüpften vor ihm in der internationalen Kunstwelt noch unbekanntem Ruf. Besonders die Damen schätzten für seine Akrobatenkünste, die er als Weißhofsleiter fast unterhält zur Schau stellte.

Der Anfang zu einer Dollars-Karriere erzielte Gorki gemacht. Aber wiederum war die Liebergenugs-treue des jetzigen Mannes stärker als die Sucht nach Gold und Lorbeer. Er lehrte, so wird der Dresdener Morgen-Ztg. berichtet, nach Rußland zurück, um, ohne sich Zeit durch seinen gerahmten Gesang und seine ungeheure Zerkleinerungskraft gerahmt besetzte. Alle „Sternen“ rings um ihn verknüpften vor ihm in der internationalen Kunstwelt noch unbekanntem Ruf. Besonders die Damen schätzten für seine Akrobatenkünste, die er als Weißhofsleiter fast unterhält zur Schau stellte.

#### Neujahrsbetrachtungen des Simplissimus.

Im Februar wird in Berlin dem halberühmten Kaiser Jährling ein Bild abgenommen werden. Jedoch ohne Begabung, weil es für einen Wohlthätigkeitsbazar gehört.

von 5 bis 9, 11 bis 1 und 6—7½ Uhr beschäftigt werden dürfen, bei einer 30tägigen Ruhezeit an jedem dritten Sonntag oder wöchentlich einem vollen freien Nachmittage unter der Woche. Für den größten Teil des Personals hat man also die Sonntagsarbeit um zwei Stunden ausgedehnt. Diese Vorschrift ist überschrieben „Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“.

#### Badische Chronik.

##### Pforzheimer Nachrichten.

3. Januar.

Ein geriebener Schwindler erschien in der Person des Sattlers Franz Mathias B ö r n e r aus M. a. N. vor der Strafkammer in Karlsruhe. Nachdem er, wie sein ziemlich umfangreiches Strafregister darthut, schon an verschiedenen Plätzen zahlreiche Personen betrogen hat, tauchte er anfangs September hier und in der Umgebung auf, um neue Opfer zu suchen, die ihm das Nötige zu seinem Lebensunterhalte liefern sollten. Es glückte ihm auch, durch allerlei Schildeuerungen über sein angebliches Vermögens- und Kapitalvermögen, das ihm erhebliche Einträge, sowie durch die unwarhaken Versicherungen, daß er im Begriff sei, ein größeres Geschäft zu kaufen, dem Wirt Herrigel hier ein Darlehen von 87 Mk., dem Schneidermeister M. K a u z hier einen Anzug und Ueberzieher im Werte von 123 Mk., sowie verschiedene kleinere Darlehen in der Gesamthöhe von 19 Mk., dem Kandwirt M. Weber in Detschbrunn ein Darlehen von 50 Mk. und dem Landwirt F. J. Nagel in Neuhäusern ein solches im Betrage von 20 Mk. abzuschwindeln. Im Monat Oktober verfuhrte Wörner dem Kaut mittelst eines von ihm gefälschten Briefes noch ein Darlehen von 52 Mk. herauszulocken, doch ließ sich dieser zu seinem Vortheile auf nichts mehr ein.

Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 900 Mk. Geldstrafe, ev. weitere 60 Tage Zuchthaus und auf 5 Jahre Ehrverlust.

Auf traurige Weise mußte die junge Frau des Mechanikers Emil Friedrich S e i n z von hier ihr Leben verlieren. Sie wurde das Opfer der Spielerei mit einem geladenen Gewehr und der, den die Schuld an ihrem Tode trifft, ist ihr eigener Ehemann. Geht stand deshalb unter der Anklage wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer Karlsruhe. Der Angeklagte, der ein Magazingerwehrlauf, machte sich am 29. Oktober, etwa um 2 Uhr nachmittags, in seiner Wohnung mit demselben zu schaffen. Er hatte das Gewehr geladen und nachher wieder entladen, ohne zu merken, daß bei der letzteren Manipulation zwei Patronen infolge einer Klemmung der Feder im Magazin zurückgeblieben waren. Als seine Ehefrau Johanna geb. Bürkle in das Zimmer trat, hielt er ihr das Gewehr entgegen. Geht muß dabei an den Abzug gekommen sein, denn plötzlich frauchte ein Schuß und die Frau sank mit einem Aufschrei zu Boden. Das Geschöß hatte ihr die Brust durchbohrt und sie auf der Stelle getötet.

Das Gericht verurteilte den unglücklichen Schützen zu 6 Monaten Gefängnis.

**Töhlingsen, 2. Jan.** Ueber die Szene am Christabend — diese letzte Samstagsnummer des Volksfreund — geht uns der dritte Teil einer Darstellung des Falles zu, der wir folgendes entnehmen: Vor seinem eierlichen Hause machte der 23 Jahre alte Emil Grimmedel Spektakel. Der 19jährige Fementersohn Friedrich Abele ging vorbei und rief den Färmenden an. Die Worte waren aber nicht derartig, daß der Grimmedel ein Recht gehabt hätte, tätlich zu werden. Er tat es aber und schlug den Abele auf den Mund, daß die Lippe ansschwoll. Zwei andere Putsch besetzten Abele von seinem Angreifer. Grimmedel warf darauf nach Abele und dieser, der eine flache Bier geholt hatte, schleuderte seine Flasche in den Hof und traf damit Grimmedel an den Kopf. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich; Abele jedoch wurde sofort verhaftet und sitzt jetzt wegen der Liebergriffe des Grimmedel im Untersuchungsgefängnis.

**Weingarten, 2. Jan.** Der Prozeß gegen die Ehefrau des Anton Küffel endete damit, daß der Kläger Fr. Küffel nach Vernehmung eines Zeugen vor der Strafkammer Karlsruhe die Klage unter Liebernahme sämtlicher Kosten zurückgenommen hat. Das Schöffengericht hatte bekanntlich Frau Küffel verurteilt. Sie legte jedoch Berufung ein mit dem erwünschten Erfolge. Dies zur Richtscheidung gegenüber anders lautenden Meldungen der hiesigen Presse.

**März, 2. Jan.** Leichnamer Umgang in Schwanen liegt in der Märe des Bruchbauers Schreinergelehen vor. Die Schwanen wollte nicht losgehen; durch das Polzen im Lauf frachte plötzlich der Schuß. Das Mädchen ist nach Karlsruhe ins Krankenhaus gebracht worden.

**Offenburg, 1. Jan.** Letzten Sonntag fand die Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. Die sämtliche Vertreter Zentrumsanhänger sind, so wurden

für die auscheidenden Vorstände auch Zentrumsanhänger gewählt und zwar die Herren Knöpfer, Kottenecker und Vöhrer von den Arbeitnehmern. Bei Punkt „Wünsche und Anträge“ wurde verlangt, in Zukunft auch die Protokolle zu verlesen. Ferner beantragte die hiesige Arbeiterkammer, die Ziele 6000 Mk. bei einer Mitgliederzahl von 4300 betragen. Insbesondere kritisierte er aber die 1200 Mk. jährlich betragende Gehalt des unteren Kommissars, was Vöhrer aber richtig stellte, während die ganze Verlesung schweigend, Werturteil ist, daß gerade der Vöhrer die hohen Gehälter kritisierte, nachdem er gerade erhöht haben. Abends sollte Herr Knöpfer sich nicht so sehr gegen die Erhöhung seines Gehalts von 1500 auf 1800 Mk., die ihm der Stadtrat ausbewilligte. Weitere Wünsche oder Kritik wurden nicht geäußert, so daß die erste Generalversammlung der Arbeiterkammer ziemlich langlos verlief, während bei der Zahl so viel Gehälter von ihrer Seite gemacht wurden.

**Bruchsal, 1. Jan.** Heute Nacht 11 Uhr wurde im Gipsfabrikanten Peter Brunner vom Schnellzug Heidelberg-Stuttgart überfahren und erlitt dortige Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb.

**Wretzen, 2. Jan.** In diese Stadt geht nach neuer Feststellung 6050 Einwohner (mehr 200).

**Emmeningen, 2. Jan.** Selbstmord eines Soldaten. Gestern Abend hat sich der von hier gehörige, seit vorigem Herbst bei der 9. Kompagnie des Inf.-Regiments Nr. 113 in Freiburg eingestellte Musketier Georg Dingler in der Wohnung seiner Eltern erschossen. Als Ursache wird Jucht vor Strafe angegeben. Eine Untersuchung des eigentümlich gehalten Falles ist dringend notwendig.

**Sulzburg, 2. Jan.** Die hiesigen Bäcker haben mit dem Brotpreis um 4 Pf. für den 4 Pfänder-Brot aufgeschlagen.

**Konstanz, 2. Jan.** Gestern Morgen wurden am Lagerplatz des Kantonsrats Herr von Wannenbach oberhalb des Salachhafens ein Schuppen und größere Holzvorräte durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 18 000 Mk. Laut vermutet Brandstiftung.

**Heidelberg, 1. Jan.** Heute Nacht fügte der Drohnenflieger Koppenshofer auf dem Wege von Bieblingen hierher von einem Jagdwert und dies infolge Schußverletzung sofort tot.

**Weinheim, 1. Jan.** Gestern wurde die 8 Jahre alte Louise Bördt beim Neujahrsbesuche an einem Kugelverletzt, daß daselbst entfernt werden mußte.

**Mannheim, 2. Jan.** Die diesjährigen Mannheimer Pferderennen werden Sonntag, 29. April, Dienstag, 1. Mai und Sonntag, 6. Mai stattfinden.

**Mannheim, 31. Dez.** Die einzelnen Komitees für die internationale Kunstausstellung 1907 in Mannheim haben sich gebildet. Professor Dr. Karlstrube hat die Leitung der Kunstausstellung, Professor Ringer die der Gartenbau-Ausstellung, die eine künstlerisch-ästhetische sein soll, übernommen. Die zur Verfügung stehenden Mittel übersteigen jetzt schon die Summe von 895 000 Mk. für den Garantiefonds sind bereits 377 000 Mk. gezahlt. Von anderer Seite wurden 300 000 Mk. zur Verfügung gestellt.

#### Gemeindezeitung.

**Wülfingen, 31. Dez.** Glänzende ökonomische Zustände herrschen in mancher Schwarzaltdorf-Gemeinde, namentlich auf Grund toller Waldbejagung. Der reiche Ort Wülfingen im Waldreithaus Amtsbereich Neustadt schenkt nicht nur keine Liragen, sondern liefert den Bürgern ohne jedes Entgelt aus den Gemeindevorständen viel Gahob, doch diese Sachhaltungen allein aus dem Abfall dieses Viehs (Zammangarten, Kesse und Stockholz) ihr gelamtes Holzmaterial für Winter und Sommer Decken können. Wohin mit den übrigen? Woher werden es meist um einen Scheuderpreis an irgend jemand losgeschlagen, dieses Jahr aber gründen die Bürger eine hiesige „Holzverkaufsgenossenschaft“, die im Herbst erstmalig für 1100 Eter rund 9000 Mk. löste und dieses Schmecken jeder Lage an die Mitglieder ausgabte. In die einzelnen Familien kamen dabei 150 bis 200 Mk. (Fortsetzung im zweiten Blatt.)

#### Aus dem Reiche.

**Hannau, 30. Dez.** Verhaftet wurde heute vormittag durch die Kriminalpolizei der Arbeiter Christoph Weingart wegen eines Eittlichkeitsverbrechens, das er am 28. ds. Mts. gegen eine zu Besuch hier weilende auswärtige Dame verübte. Er trat in der Krämerstraße unter dem Vorgeben, er sei Kriminalinspekturmann, an die junge Dame heran und forderte sie auf, ihm zu folgen, er habe gegen sie eine Feststellung zu machen. Der Mensch führte die ihm abnungslöse folgende Dame an eine wenig belebte Stelle der neuen Stadt und überließ sie dort. Auf das Hilfesgeschrei der Dame kamen Leute hinzu, worauf der Bürsche die Flucht ergriff. Nach der Verhaftung, die von dem Aktentäter gegeben wurde, konnte die Kriminalpolizei heute den Arbeiter Christoph Weingart von hier in Haft nehmen. Bei der am Vormittag erfolgten Gegenüberstellung des Menschen mit dem Mädchen spielte sich eine aufregende Szene ab. Als das Mädchen den Weingart bestimmend als den Täter bezeichnet, griff dieser nach seinem Revolver und führte sie auf den

#### Kleines feuilleton.

**Diese Fremdwörter!** In einem Laden eines verkehrsreichen Plazes des Unterwiesenthaler kommt eine Dame und verlangt Obol. Der Lehrling, der allein zur Bedienung anwesend war, kannte Obol nicht, ungläubig, aber wahr, und die Dame zog ohne Zögern ein Geldstück aus der Tasche. Der brave Lehrling, er hätte der Dame Schlemmerkreide statt Obol geben sollen; das sei gerade so gut. Man dürfe überhaupt nie jemand fortgehen lassen, ohne ihm den verlangten Gegenstand oder wenigstens Ersatz dafür zu haben. Habe man a. B. keine Pringe, so besaue man Kollompe, oder umgekehrt. Und so weiter. Anders Tags kommt eine Beamtenfrau und verlangt vergelten Sie das willige Wort? — Kollompe. Der Lehrling, eingebracht der weiten Wohnung seines Chefs, sagt: Kollompe haben wir feins, aber Schmirgel- und Glaspapier in allen Nummern; das ist gerade so gut, ja noch besser! — Aber die Käuferin wollte nicht, auch nicht ohne Obolgo.

**Ein „historischer“ Fund.** Die Stadt- und Landzeitung von Halle a. S. erzählt ihren Lesern folgende, wundersame Historie: Dieser Tage soll ein hiesiger Arbeiterbürger in der Jagen, Schwinefalsch — Nienburgerstraße — beim Pflügen bezw. Umgraben seines Feldes ein altes Kupferstück gefunden haben, welches von 1813 stammen soll. Nach dem Urteil hiesiger Sachverständiger (1) soll es ein Eisen des Pferdes Napoleons I. sein, welches er ritt, als er auf der Flucht hier durchkam. Das Blatt scheint selbst das Urteil dieser „Sachverständigen“ nicht hoch zu bewerten, denn es legt seine Mitteilung hinzu: „Der wird es wohl genau so sein, wie damals beim Ablassen der alten Knieker Brücken, wo anstatt der Kriegskasse Napoleons I. ein Paket Bekanntschaft gefunden wurde.“ Schließlich stellt sich heraus, daß das Kupferstück von dem ganz gewöhnlichen Pferd eines ganz gewöhnlichen Bauern stammt. Das könnte das Ansehen, das die Sachverständigen genießen, aber ganz bedenklich gefährden.

**Schallapine verhaftet.** Schallapine, ein junger russischer Wajitz, der zu den allerersten Künstlern seines Faches zählt, machte schon einmal, zu Beginn der jetzigen Revolutionswirren, von sich reden. Er war damals Mitglied der kaiserlichen Soloper in Petersburg und gab, ohne mit der Wimper zu zucken, seine glänzende Stellung auf, um wenigstens auf diese Weise gegen die Ver-

haftung seines Freundes Gorki zu protestieren. Schallapine war ursprünglich Bäcker und gehörte zu Gorkis Leidensgenossen aus dessen Exilzeit. Auf ihren Wanderungen verdienten sich Gorki-Besitzer, Schallapine und einige andere Gefährten ihren Unterhalt zuweilen durch Erlagen an den Gutsbesitzern. Bei einer solchen Gelegenheit wurde Schallapines herrliche Vojitjime entwendet. Er stieg rasch zu Sturm und Einnahmen, die er freiwillig dahingab, um seinen alten Freunde die Freude zu bekunden. Schallapine verließ Petersburg und ging zunächst nach Monte Carlo, wo er als Weißhofsleiter in Voltis gleichnamiger Diner die verdienstlichen Diner der Zeit durch seinen gerahmten Gesang und seine ungeheure Zerkleinerungskraft gerahmt besetzte. Alle „Sternen“ rings um ihn verknüpften vor ihm in der internationalen Kunstwelt noch unbekanntem Ruf. Besonders die Damen schätzten für seine Akrobatenkünste, die er als Weißhofsleiter fast unterhält zur Schau stellte.

Der Anfang zu einer Dollars-Karriere erzielte Gorki gemacht. Aber wiederum war die Liebergenugs-treue des jetzigen Mannes stärker als die Sucht nach Gold und Lorbeer. Er lehrte, so wird der Dresdener Morgen-Ztg. berichtet, nach Rußland zurück, um, ohne sich Zeit durch seinen gerahmten Gesang und seine ungeheure Zerkleinerungskraft gerahmt besetzte. Alle „Sternen“ rings um ihn verknüpften vor ihm in der internationalen Kunstwelt noch unbekanntem Ruf. Besonders die Damen schätzten für seine Akrobatenkünste, die er als Weißhofsleiter fast unterhält zur Schau stellte.

#### Neujahrsbetrachtungen des Simplissimus.

Im Februar wird in Berlin dem halberühmten Kaiser Jährling ein Bild abgenommen werden. Jedoch ohne Begabung, weil es für einen Wohlthätigkeitsbazar gehört.

Im Berliner Tiergarten wird man dem letzten Baum ein Denkmal errichten.

In Wagnsburg wird ein Eittlichkeitsapostel ein System entworfen, wie sich der Mensch durch die Macht des Gebetes fortpflanzen kann.

Durch die Einführung der Biersteuer wird der Preis für die Maß um zwei Pfennig erhöht.

Dadurch wird in München die Königstreue ins Wanken geraten.

Der Mann aus dem Volke wird nicht mehr so lange im Reichshaus sitzen und hierdurch seine Familie grenzenlos vermehren.

Vereits im Mai wird eine furchtbare Revolution entsetzt werden, Karikaturen werden entworfen, und das Volk wird gegen die preussische Gelandtschaft führen, der preussische Gebante wird Weltweite verteilen, der Banerische Löwe wird sich verächtlich vor preussischen Bahner abgeben, zwei Einnahmen des Hofbauwesens werden den Glauben an Gott verlieren und selbst die Säuglinge werden mit Erbitterung in der Muttermilch den Biergeschmack vernichten.

#### Literatur.

In der Verstellung von Refraktionsautomaten hat es die Technik sehr weit gebracht. Auch die modernen Automatenrechner sind bereits, wie sehr diese Einrichtung sich den Bedürfnissen des Publikums anpassen weiß. Aber die alten Griechen sind uns darin doch wieder voraus gewesen, denn zu Weißwasserautomaten, wie sie Hero von Alexandria beschrieb, haben wir uns noch nicht aufgeschwingen! Brochhaus' Heines' Konversations-Lexikon, von dem inzwischen schon das 9. Heft ausgegeben worden ist, bringt eine Beschreibung dieses merkwürdigen Automaten, der eine Abbildung des Apparates beigelegt ist. Wir greifen diese Einzelheit heraus als einen Beweis, wie es der kleine Brochhaus, genau wie sein großer Bruder, verfährt, das Wissen aller Zeiten in geschickter, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechender klarer Darstellung zu bieten. Auch sonst enthalten die Heft 5—8, die wir soeben empfangen, mancherlei in die Augen fallendes.

Alles in allem ist der kleine Brochhaus in Wort und Bild ein überaus reiches Sachregister für jedermann, der die Augen aufmachen will, und obendrein ist dieser Wissenschaft überaus billig, denn das Heft kostet nur 30 Pf.